

## Es regiert Misstrauen

### Eigennutz und Bürgersinn: Ein Moskauer Disput

MOSKAU, im Februar

Kann angesichts der Weltfinanzkrise ein Reicher noch hoffen, in den Himmel zu kommen? Die deutschen Wirtschaftsführer, die zusammen mit evangelischen Theologen und russischen Ökonomen auf einer von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Moskau veranstalteten Konferenz der Frage nachgingen, gaben sich vorsichtig optimistisch. Vor den im eleganten Marriott-Hotel an der Twerskaja-Straße zahlreich zusammengekommenen Firmenvertretern beider Länder empfahl Reinhard Göhner, Hauptgeschäftsführer der Arbeitgeberverbände, den Russen das deutsche Modell, bestehend aus staatlicher Regulierung, unternehmerischer Verantwortung und längerfristigem Kalkül, welches das vielbenedete Jobwunder beschert habe. Das Vertrauen in die Finanzwirtschaft könne nur durch die Rückbesinnung auf die dienende Rolle des Geldes und auf das klassische Haftungsprinzip wiederhergestellt werden, so Göhner, der als Angehöriger der Evangelischen Kammer für soziale Ordnung zugleich Spekulationssünden der Kirchen bekannte und bereute. In Moskau warb er für ein globales Regelwerk für Finanztransaktionen und strikte Schuldendisziplin.

Russland könne von Glück sagen, dass die Pläne, Moskau zu einem Finanzplatz auszubauen, bisher missglückt seien, merkte Ruslan Grinberg an, Direktor des Wirtschaftsinstituts der Akademie der Wissenschaften. Deswegen habe der Herbst 2008 sein Land weniger hart getroffen, im Unterschied natürlich zu den konjunkturbedingt gefallen Rohstoffpreisen jetzt. Das immer nur aufholende Land übernimmt gern fortgeschrittenere Modelle anderer ohne Rücksicht auf zerstörerischen Nebenwirkungen.

Peter der Große wollte den schottischen Finanztechniker John Law noch an seinen chronisch Geldmangel leidenden Hof holen, als die französischen Staatsfinanzen infolge der von Law konzipierten Mississippi-Spekulation schon am Boden lagen. Als die Sowjetunion zerbrach, verordneten die Reformer ihrem Land einen Neoliberalismus angelsächsischer Prägung - ohne soziale Verantwortung, erinnerte sich Grinberg, der während der Perestroika Gorbatschow beraten hatte. Und bis heute, klagte er, habe die innerlich entzweite Gesellschaft keine Vorstellung von öffentlichen Gütern.

Aus heutiger Sicht erschien dem Russen die Epoche der sozialen Marktwirtschaft auch international als beinahe paradiesisch. Zwischen 1950 und 1980 sei ein gewisser Wohlstand für alle möglich gewesen, selbst in den Vereinigten Staaten und, auf viel bescheidenerem Niveau, auch in Russland. Damals habe er Marx gelesen und Kapitel für Kapitel auswendig lernen müssen. Sein Widerwille gegen den Klassiker sei grenzenlos gewesen, bekannte Grinberg. Umso mehr bewundere er heute, wie Marx die Verselbständigung der Geldwirtschaft schon voraussah.

Auch Brigitte Bertelmann, die stellvertretende Leiterin des "Zentrums gesellschaftliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, würde gerne den Rückwärtsgang einlegen. In Moskau erinnert sie daran, die Bibel werte wirtschaftlichen Erfolg durchaus positiv, vor allem im Alten Testament. Auch Luther sah in der Berufsarbeit Christenpflicht. Erfolg sei Gottesgeschenk. Der Begünstigte sei aber der Allgemeinheit verpflichtet, er dürfe ihr nicht schaden wie es Banker, die sich verzockt haben, mit ihren Erpressungsmanövern täten. Gott habe in Jesus die Perspektive der sozial Schwächsten eingenommen, mahnte Bertelmann. Das christliche Kriterium für die Beurteilung einer Wirtschaftsordnung sei, wie sie sich auf Arme und Schwache auswirkt, so die Ökonomin. Die Grenze sei da, wo von Menschen Schulden eingefordert würden, die existenzzerstörend seien.

Freilich entziehen sich die Verteilungskämpfe zusehends staatlichen Zugriffen. In Russland ist das umso offensichtlicher, als die meisten Großunternehmen in Off-Shore-Häfen Steuern zahlen. Man sei ja gut beraten, der russischen Justiz aus dem Weg zu gehen, gab Nikita Maslennikow vom Institut für moderne Entwicklung "Incor" vielsagend zu bedenken. Russland ist eine Misstrauensgesellschaft und damit symptomatisch für die globale. Vielleicht war Maslennikow deswegen so zuversichtlich, dass wir am Beginn einer weltweiten Perestroika stünden, in deren Verlauf sich die besten Wirtschaftsinstitutionen per Systemwettbewerb durchsetzen würden.

Der Eigennutz, der Motor aller Wirtschaftsentwicklung, sei mit der Menschheit durchgegangen, schloss Grinberg. Sollte es nicht gelingen, ihn wieder an die Kandare zu bekommen, sei die Revolution unausweichlich. Schade nur, dass Russland keinen Beitrag zu der Suche leisten, sondern immer nur Getriebener der Entwicklung sein könne, fügte er hinzu. Im Übrigen sei er persönlich im Prinzip für die Besteuerung von Finanztransaktionen, bekannte Grinberg. Freilich, als Brite wäre er dagegen, gab er zu. Für Großbritannien sei das eine Frage seiner wirtschaftlichen Existenz.

KERSTIN HOLM

Alle Rechte vorbehalten © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main  
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für F.A.Z.-Inhalte erwerben Sie auf [www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de)